



# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Paket: René Descartes: Die Meditationen 1 bis 6*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)





**Thema:** Reihe **TEXTE VERSTEHEN: René Descartes – Erste Meditation: Über das, was angezweifelt werden kann**

**TMD:**

**Kurzvorstellung des Materials:**

- Dieses Material ist Bestandteil der Reihe „Texte verstehen“: Mehrere Materialien widmen sich dem Hauptwerk des französischen Philosophen René Descartes.
- Das epochale Werk „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“ ist ein zentrales Thema im Philosophieunterricht der Oberstufe und damit relevant für das Zentralabitur der meisten Bundesländer.
- Dieses Material beschäftigt sich mit der **ersten** von sechs Meditationen.
- Schritt für Schritt werden die einzelnen „Meditationen“ textnah erläutert. Es wird abschnittsweise vorgegangen und die Textvorlage zusammengefasst, teilweise um Hintergrundwissen angereichert.
- Verständnis- und Diskussionsfragen helfen zu überprüfen, ob der Text verstanden wurde und regen zu weiteren Diskussionen an.

**Übersicht über die Teile**

- Originaltext mit Zeilennummerierung
- Kurze Einführung ins Thema
- Erläuterungen der einzelnen Abschnitte
- Verständnis- und Diskussionsfragen

**Information zum Dokument**

- Ca. 9 Seiten, Größe ca. 82 KByte

**SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail**                      SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice  
 Internet: <http://www.School-Scout.de>  
 E-Mail: [info@School-Scout.de](mailto:info@School-Scout.de)

REIHE: TEXTE VERSTEHEN

## René Descartes: Meditationen über die Erste Philosophie - Erste Untersuchung: Ueber das, was in Zweifel gezogen werden kann (1641)

5 Ich hatte schon vor mehreren Jähren bemerkt, wie viel Falsches ich in meiner Jugend für wahr gehalten hatte, und wie zweifelhaft Alles war, was ich darauf erbaut hatte. Ich meinte deshalb, dass im Leben einmal Alles bis auf den Grund umgestossen und von den ersten Fundamenten ab neu begonnen werden müsste, wenn ich irgend etwas Festes und Bleibendes in den Wissenschaften aufstellen wollte. Es schien dies jedoch ein ungeheures Unternehmen, und ich wartete das Alter ab, was so reif sein würde, dass ihm ein geschickteres zur Erwerbung der Wissenschaften nicht mehr nachkommen könne.

10 In Folge dessen habe ich so lange gezögert, dass ich zuletzt die Schuld trüge, wenn ich die zum Handeln noch übrige Zeit im Zaudern verbringen wollte. Zur passenden Zeit habe ich deshalb heute meine Seele von allen Sorgen losgemacht, mir eine ungestörte Muße bereitet und ich trete in die Einsamkeit, um endlich ernst und frei zu dieser allgemeinen Ausrottung meiner bisherigen Meinungen zu schreiten. Dazu wird indess nicht nöthig sein, dass ich sie alle als falsch aufzeige, denn dies würde ich vielleicht nie vollbringen können; vielmehr rath die Vernunft, dass ich meine Zustimmung ebenso sorgfältig bei dem nicht ganz Gewissen und  
15 Unzweifelhaften zurückzuhalten habe wie bei dem offenbar Falschen, und deshalb genügt es, Alles zu verwerfen, wo ich irgend einen Grund zum Zweifel antreffen werde. Auch braucht deshalb nicht das Einzelne durchgegangen zu werden, was eine Arbeit ohne Ende sein würde; vielmehr werde ich, da mit der Untergrabung der Grundlagen alles darauf Errichtete von selbst zusammenstürzt, gleich zu diesen Grundlagen mich wenden, auf die Alles sich stützt,  
20 was ich bisher für wahr gehalten habe.

Alles nämlich, was mir bisher am sichersten für wahr gegolten hat, habe ich von den Sinnen oder durch die Sinne empfangen; aber ich habe bemerkt, dass diese mitunter täuschen, und die Klugheit fordert, Denen niemals ganz zu trauen, die auch nur einmal uns getäuscht haben. –  
25 Allein wenn auch die Sinne in Bezug auf Kleines und Entferntes bisweilen uns täuschen, so ist doch vielleicht das meiste derart, dass man daran nicht zweifeln kann, obgleich es aus den Sinnen geschöpft ist, z.B. dass ich hier bin, am Kamin, mit einem Winterrock angethan, sitze, dieses Papier mit der Hand berühre, und Aehnliches. Mit welchem Grunde könnte man bestreiten, dass diese Hände, dieser ganze Körper der meinige sei? Ich müsste mich denn, ich weiss nicht welchen Wahnsinnigen, gleichstellen, deren Gehirn durch die steten Dünste  
30 schwarzer Galle so geschwächt ist, dass sie hartnäckig behaupten, Könige zu sein, während sie bettelarm sind, oder in Purpur gekleidet zu sein, während sie nackt sind, oder einen thönernen Kopf zu haben, oder nur ein Kürbis zu sein, oder ganz aus Glas zusammengeblasen zu sein. Dies sind jedoch Wahnsinnige, und ich selbst würde als ein solcher gelten, wenn ich die von ihnen entlehnten Beispiele auf mich übertragen wollte. –

35 Dies klingt sehr schön; aber bin ich nicht ein Mensch, der des Nachts zu schlafen pflegt und Alles dies im Traume erfährt? Ja mitunter noch Unwahrscheinlicheres als das, was Jenen im

40 Wachen begegnet? Wie oft kommt es nicht vor, dass der nächtliche Traum mir sagt, ich sei hier, mit dem Rock bekleidet, sitze am Kamin, während ich doch mit abgelegten Kleidern im Bette liege! – Aber jetzt schaue ich sicher mit wachen Augen auf das Papier; das Haupt, das ich bewege, ist nicht eingeschlüfert; ich strecke wissentlich und absichtlich diese Hand aus und fühle, dass dies so bestimmt einem Träumenden nicht begegnen könnte. – Aber entsinne ich mich nicht, dass ich von ähnlichen Gedanken auch schon im Traume getäuscht worden bin? – Indem ich dies aufmerksamer bedenke, bemerke ich deutlich, dass das Wachen durch kein sicheres Kennzeichen von dem Traume unterschieden werden kann, so dass ich erschre-  
45 cke, und dieses Staunen mich beinahe in der Meinung bestärkt, dass ich träume. –

Wohlan denn; mögen wir träumen, und jenes Einzelne keine Wahrheit haben, dass wir die Augen öffnen, den Kopf bewegen, die Hände ausstrecken; ja wir haben vielleicht gar keine solchen Hände und keinen solchen Körper; dennoch muss anerkannt werden, dass man wäh-  
50 rend der Ruhe gleichsam gemalte Bilder gesehen habe, die nur nach der Aehnlichkeit mit wirklichen Dingen erdacht werden konnten. Deshalb muss wenigstens das Allgemeine davon, die Augen, das Haupt, die Hände und der ganze Körper nicht als eingebildete, sondern als wirkliche Dinge bestellen. Denn selbst die Maler können, wenn sie Sirenen und Satyriskten in den ungewöhnlichsten Gestalten zu bilden suchen, diesen keine durchaus neue Natur beilegen, sondern sie mischen nur die Glieder verschiedener Geschöpfe.

55 Ja selbst wenn sie etwas durchaus Neues, noch nie Gesehenes sich ausdenken, was mithin rein erdacht und unwahr ist, müssen doch wenigstens die Farben wirkliche sein, mit denen sie jenes darstellen. Wenn daher selbst diese Allgemeinheiten, wie die Augen, der Kopf, die Hände und Aehnliches nur Einbildungen sein sollten, so muss man doch aus dem angeführten Grunde zugestehen, dass nothwendig wenigstens gewisse andere, noch einfachere und noch allge-  
60 meinere Dinge wirklich seien. Dazu scheinen die Natur der Körper überhaupt und deren Ausdehnung zu gehören; ebenso die Gestalt der ausgedehnten Gegenstände und die Quantität oder die Grösse derselben und die Zahl; ebenso der Ort, wo sie sind, und die Zeit, während sie sind, und Aehnliches. Deshalb kann man hieraus wolllt mit Recht folgern, dass zwar die Physik, die Astronomie, die Medizin und alle anderen Wissenschaften, welche von der Beobach-  
65 tung der zusammengesetzten Körper abhängen, zweifelhaft sind; dass aber die Arithmetik, die Geometrie und andere solche, welche nur die einfachsten und allgemeinsten Gegenstände behandeln und sich darum wenig kümmern, ob diese in Wirklichkeit bestehen oder nicht, etwas Gewisses und Unzweifelhaftes enthalten. Denn ich mag schlafen oder wachen, so machen zwei und drei immer fünf, ein Viereck hat nie mehr als vier Seiten, und es scheint un-  
70 möglich, dass so offenbare Wahrheiten in den Verdacht der Falschheit kommen können.

Dennoch haftet in meiner Seele eine alte Ueberzeugung, dass es einen Gott giebt, der Alles kann, und der mich so, wie ich bin, geschaffen hat. Woher will ich nun wissen, dass, wenn weder die Erde noch der Himmel noch ein ausgedehntes Ding noch eine Gestalt noch ein Ort beständen, Gott es unmöglich wäre, zu bewirken, dass dennoch Alles dies, so wie jetzt, mir da  
75 zu sein schiene? Auch kann, so wie Andere nach meiner Ansicht sich sogar in dem irren, was sie auf das vollkommenste zu wissen meinen, auch ich mich irren, wenn ich zwei und drei zusammenrechne oder die Seiten eines Vierecks zähle, oder sonst etwas, was man sich als noch leichter ausdenken könnte. – Aber vielleicht hat Gott mich nicht so täuschen wollen, denn er heisst ja der Allgütige? – Allein wenn es seiner Güte widersprochen hätte, mich zu  
80 schaffen, dass ich immer getäuscht würde, so würde es sich mit ihr ebensowenig vertragen, dass ich bisweilen getäuscht würde, und doch kann man dies nicht bestreiten. – Vielleicht



**Thema:** Reihe **TEXTE VERSTEHEN** René Descartes - Die Zweite Meditation:  
Über die Natur des menschlichen Geistes

**TMD:**

- Kurzvorstellung des Materials:**
- Dieses Material ist Bestandteil der Reihe „Texte verstehen“: Mehrere Materialien widmen sich dem Hauptwerk des französischen Philosophen René Descartes.
  - Das epochale Werk „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“ ist ein zentrales Thema im Philosophieunterricht der Oberstufe und damit relevant für das Zentralabitur der meisten Bundesländer.
  - Dieses Material beschäftigt sich mit der **zweiten** von sechs Meditationen.
  - Schritt für Schritt werden die einzelnen „Meditationen“ textnah erläutert. Es wird abschnittsweise vorgegangen und die Textvorlage zusammengefasst, teilweise um Hintergrundwissen angereichert.
  - Verständnis- und Diskussionsfragen helfen zu überprüfen, ob der Text verstanden wurde und regen zu weiteren Diskussionen an.

- Übersicht über die Teile**
- Kurze Einführung zu René Descartes / Einordnung
  - Abschnittsweise Zusammenfassung inkl. original Text
  - Fazit / Fragen

**Information zum Dokument**

- • Ca.14 Seiten, Größe ca. 300 KByte

**SCHOOL-SCOUT –  
schnelle Hilfe  
per E-Mail**

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice  
Internet: <http://www.School-Scout.de>  
E-Mail: [info@School-Scout.de](mailto:info@School-Scout.de)

## René Descartes: Meditationen über die Grundlagen der Philosophie (1641)

### Die Zweite Meditation: Über die Natur des menschlichen Geistes

#### Worum geht es? Wo ist der Text einzuordnen?

Der vorstehende Textausschnitt stammt aus dem Werk „Meditationes de prima philosophia“ (1641, zu deutsch etwa „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“), eines der zentralen Arbeiten des französischen Philosophen und Mathematikers René Descartes. Es handelt sich dabei um die zweite von insgesamt sechs so genannten „Meditationen“, was sinngemäß „Bewegungen des Geistes“ bedeutet.

Descartes lebte und wirkte im 17. Jahrhundert (geboren am 31.3.1596 in La Haye, gestorben am 11.2.1650 in Stockholm) und bereiste während seines Lebens weite Teile Europas. Ausgehend von seinem Studium der Scholastik und der Naturwissenschaften begründete er die philosophische Richtung des Rationalismus, womit er dazu beitrug, die mittelalterliche Philosophie, die Scholastik, zu überwinden und an deren Stelle den Anfang der neuzeitlichen Strömungen zu setzen, den **Rationalismus**.

Der Rationalismus behauptet, dass man nur mittels des Verstandes zu Erkenntnis gelangen kann. Die entgegengesetzte Strömung des **Empirismus** geht von der sinnlichen Wahrnehmung als Erkenntnisquelle aus. Vertreter dieser Richtung sind beispielsweise John Locke (1632 – 1704) oder David Hume (1711 - 1776).

Die Wissenschaften widmen sich der Wirklichkeit und ihrer Erfassung auf dem Weg der Empirie. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit sie dieser Weg zur Wahrheit führen kann. Ist es möglich auf diese Weise die Wirklichkeit zu erfassen? Denn es handelt sich ja schließlich nur um die Wirklichkeit in unserem Denken. Es gilt einen Beweis zu finden, dass diese Erkenntnisse auf eine Wirklichkeit bezogen sind, die unabhängig von unserem Denken, unserem Bewusstsein ist. Es gilt herauszufinden, ob und wie Erkenntnisse und Urteile absolut wahr und gewiss sein können.

Die Zielsetzung der Meditationen ist es, die menschliche Erkenntnis zu begründen, sie auf ihren Ursprung, Anfangspunkt zurückzuführen, um das Fundament, besser das Prinzip der Erkenntnis, ausfindig zu machen. **Sind absolut objektiv wahre Erkenntnisse möglich, können wir so die Wirklichkeit begreifen?**

Ausgangspunkt, um zu diesem Fundament zu gelangen, ist der „methodologische Zweifel“, die Frage, ob es überhaupt eine Erkenntnis gibt. Auf diese Weise versucht Descartes alles gedanklich zu entfernen, was zwischen Menschen und dem Fundament der Erkenntnis steht, um letztendlich den Punkt zu erreichen, in dem nichts mehr zu bezweifeln (übrig) ist und damit das sichere Fundament der Erkenntnis gefunden ist. Leitfaden ist es, eben diesen unhintergehbaren Punkt der unbedingten Gewissheit und notwendigen Wahrheit aufzuspüren. In der ersten Meditation stellt Descartes diese Methode genauer vor.

### Erläuterungen zu Abschnitt 1

Die gestrige Betrachtung hat mich in so mächtige Zweifel gestürzt, dass ich dieselben nicht mehr loswerden kann; und doch auch sehe ich keinen Weg zu ihrer Lösung! Mir ist, als sei ich unversehens in einen tiefen Strudel geraten und so herumgewirbelt, daß ich auf dem Grunde keinen Fuß fassen, aber auch nicht zur Oberfläche emporschwimmen kann.

Doch ich will den Mut nicht sinken lassen und noch einmal denselben Weg versuchen, den ich gestern gegangen war; ich will also alles aus dem Wege räumen, was auch nur den Schein eines Zweifels zuläßt, genau so, als hätte ich es für gänzlich falsch erkannt; ich will vorwärts dringen, bis ich etwas Gewisses erkenne, sollte es auch nur die Gewißheit sein, daß es nichts Gewisses giebt! Nur einen Punkt, der fest und unbeweglich sei, verlangte Archimedes, um die ganze Erde von ihrer Stelle zu bewegen; auch ich darf Großes hoffen, wenn ich auch nur das Geringste gefunden habe, das gewiß und unerschütterlich ist!

Descartes nimmt den Faden der Vorbetrachtung wieder auf: es bestehen nur noch Zweifel, ohne jede Aussicht auf eine Lösungsmöglichkeit. Er setzt nun die Prämisse, dass alles vollkommen falsch sei.

Er begibt sich auf die Suche nach etwas Bestimmten, Gewissen. Es geht darum, zumindest zu der Erkenntnis zu gelangen, dass es nichts Bestimmtes an sich gibt. **Es gilt zum festen, unwiderruflichen Ursprung vorzustoßen, dem Prinzip überhaupt, der „prima philosophia“ vorzustoßen.**

Konkret bedeutet dies **denjenigen Punkt ausfindig zu machen, der absolut unerschütterlich und unumstößlich ist.** Von dieser Grundlage ausgehend, ließe sich dann alles andere erschließen.

### Erläuterungen zu Abschnitt 2

Ich nehme also an, alles, was ich um mich sehe, sei falsch; ich glaube, daß nichts von alledem, was mir meine trügerische Erinnerung vorführt, je existierte; ich habe überhaupt keine Sinne; Körper, Gestalt, Ausdehnung, Bewegung und Ort sind Chimären! -- Was soll da noch wahr sein? Vielleicht dieses Eine, daß es nichts Gewisses giebt!

Descartes gelangt zu der Feststellung, dass **alles, was der Mensch in irgendeiner Weise über seine Sinneserfahrung wahrnimmt, falsch oder täuschend sein kann.** Nichts um ihn herum bietet einen festen Anhaltspunkt, alles könnte in irgendeiner Weise einer Täuschung unterliegen.

Offensichtlich lassen sich aus den Sinneswahrnehmungen keine absoluten und damit für die Untersuchung zunächst tauglichen Erkenntnisse ableiten.

Wenn Descartes im Rahmen seiner Gedankenoperation den Menschen gedanklich von allem entkleidet hat, bleibt nichts mehr übrig, was ihn von der Wahrheit trennen könnte. Resigniert muss er feststellen, dass es unter Umständen nicht Gewisses geben kann.



**Thema:** **Reihe TEXTE VERSTEHEN:** René Descartes - Die Dritte Meditation:  
Über das Dasein Gottes

**TMD:**

**Kurzvorstellung des  
Materials:**

- Dieses Material ist Bestandteil der Reihe „Texte verstehen“: Mehrere Materialien widmen sich dem Hauptwerk des französischen Philosophen René Descartes.
- Das epochale Werk „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“ ist ein zentrales Thema im Philosophieunterricht der Oberstufe und damit relevant für das Zentralabitur der meisten Bundesländer.
- Dieses Material beschäftigt sich mit der **dritten** von sechs Meditationen.
- Schritt für Schritt werden die einzelnen „Meditationen“ textnah erläutert. Es wird abschnittsweise vorgegangen und die Textvorlage zusammengefasst, teilweise um Hintergrundwissen angereichert.
- Verständnis- und Diskussionsfragen helfen zu überprüfen, ob der Text verstanden wurde und regen zu weiteren Diskussionen an.

**Übersicht über die Teile**

- Textvorlage: Die Dritte Meditation
- Kurze Einführung zu René Descartes / Einordnung
- Abschnittsweise Zusammenfassung
- Fazit / Fragen

**Information zum Do-  
kument**

- Ca. 25 Seiten, ca. 150 Kbyte

**SCHOOL-SCOUT –  
schnelle Hilfe  
per E-Mail**

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice  
Internet: <http://www.School-Scout.de>  
E-Mail: [info@School-Scout.de](mailto:info@School-Scout.de)



## René Descartes, Meditationen über die Grundlagen der Philosophie (1641)

### Die Dritte Meditation: Über das Dasein

#### Worum geht es? Wo ist der Text einzuordnen?

Der vorliegende Textausschnitt stammt aus dem Werk „Meditationes de prima philosophia“ (1641, zu deutsch etwa „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“), eines der zentralen Arbeiten des französischen Philosophen und Mathematikers René Descartes. Es handelt sich um die dritte von insgesamt sechs so genannten „Meditationen“, in denen Descartes die Grundlagen seiner Erkenntnisphilosophie in Form eines Selbstgesprächs auseinandersetzt.

Descartes lebte und wirkte im 17. Jahrhundert (geboren am 31.3.1596 in La Haye, gestorben am 11.2.1650 in Stockholm) und bereiste während seines Lebens weite Teile Europas. Ausgehend von seinem Studium der Scholastik und der Naturwissenschaften begründete er die philosophische Richtung des Rationalismus, womit er dazu beitrug, die mittelalterliche Philosophie, die Scholastik, zu überwinden. Nur mittels Betätigung des Verstandes kann der Mensch zur Erkenntnis gelangen. Dem setzt der Empirismus entgegen, dass nur die sinnliche Wahrnehmung Quelle wahrer Erkenntnis sein kann (Vertreter dieser Strömung etwa John Locke (1632 – 1704) oder David Hume (1711 - 1776)).

Die Wissenschaften widmen sich der Wirklichkeit und ihrer Erfassung auf dem Weg der Empirie. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit sie dieser Weg zur Wahrheit führen kann. Ist es möglich auf diese Weise die Wirklichkeit zu erfassen? Denn es handelt sich ja schließlich nur um die Wirklichkeit in unserem Denken. Es gilt einen Beweis zu finden, dass diese Erkenntnisse auf eine Wirklichkeit bezogen sind, die unabhängig von unserem Denken, unserem Bewusstsein ist.

**Zielsetzung der Meditationen ist es, die menschliche Erkenntnis zu begründen, einen gesicherten Ausgangspunkt zu finden. Zentrale Fragestellung lautet, ob absolut wahre Erkenntnisse möglich sind.**

Nachdem er in der vorangegangenen Meditation über den systematischen Zweifel zum ersten Grundprinzip vorgedrungen ist, steht die dritte Meditation im Zeichen des **Gottesbeweises**, auf dessen Grundlage Descartes' Erkenntnismodell schließlich gründet. Die Existenz eines wahrhaftigen Gottes (veracitas Dei) garantiert die Wahrheit unserer Erkenntnisse. Um dorthin zu gelangen stellt Descartes zunächst Überlegungen für die Kriterien der Wahrheit an und untersucht unsere Geistestätigkeit auf ihre Irrtumsanfälligkeit hin.

### Erläuterungen zu Abschnitt 1

Nun will ich meine Augen schließen, meine Ohren verstopfen, alle meine Sinne will ich abwenden, sogar die Bilder von körperlichen Gegenständen will ich alle aus meinem Denken vertilgen oder, da dies doch kaum möglich sein dürfte, will ich sie wenigstens als leere Trugbilder für nichts achten. Zu mir allein will ich reden und in mein Innerstes blicken, und mich so allmählich mit mir selbst bekannter und vertrauter zu machen suchen.

Ich bin ein Wesen, welches *denkt*, d. h. zweifelt, bejaht, verneint, einiges erkennt, vieles nicht weiß, will und nicht will, vorstellt und auch empfindet. Obwohl nämlich das, was ich denke oder vorstelle außer mir vielleicht nichts ist, so sind doch, wie ich bereits oben bemerkte, sicherlich jene *Denkweisen*, die ich Sinne und Vorstellungen *benenne*, insofern sie lediglich *als Denkweisen* gefaßt werden, etwas *Wirkliches* in mir.

Descartes geht es nun darum das **Wesen seines Geistes** zu ergründen. Um zu dieser Konzentration auf das Ich zu gelangen, muss er sich von allen sinnlichen Wahrnehmungen, den Abbildern der Außenwelt abkehren, denn darüber wäre es ja möglich, dass sich Irrtümer einschleichen. Es gilt nun zunächst die **absoluten Gewissheiten** zusammenzufassen: zunächst bin ich ein **denkendes Wesen, ich existiere also und bewege mich in den Sphären des Verstandes**; weiterhin gibt es so genannte „Denkweise“, also gewisse Vorstellungen und Sinne; zuletzt lässt sich festhalten, dass die Bilder von Dingen der Außenwelt zumindest in mir selbst, in meinem Geist existieren, wenn ich auch noch nicht weiß, ob diese vorgestellten und gefühlten Dinge in Wahrheit vorhanden sind. Diese Einbildungen und Empfindungen, dessen Wahrheitscharakter, wirkliches Vorhandensein nach außen hin mit der Berechtigung des methodischen Zweifels angezweifelt werden muss, sind zumindest Teil meines Bewusstseins, wenn auch nur als Bewusstseinsbestimmungen.

### Erläuterungen zu Abschnitt 2

Mit diesen wenigen Worten nun habe ich alles angeführt, was ich wirklich weiß, soweit mir wenigstens bis jetzt klar geworden ist, daß ich es weiß. Nun will ich sorgfältiger um mich schauen, ob sich vielleicht noch anderes bei mir findet, das ich bisher unbeachtet ließ. Ich bin *sicher*, daß ich ein denkendes Wesen bin; müßte ich denn also nicht auch wissen, was dazu *gehört*, daß ich einer Sache sicher bin? Es ist doch in jener ersten Erkenntnis nichts Anderes enthalten als eine klare und deutliche Auffassung dessen, was ich behaupte. Diese aber könnte offenbar nicht genügen, mich der Wahrheit eines Gegenstandes zu vergewissern, wenn es überhaupt möglich wäre, daß etwas, das ich so klar und deutlich einsehe, *nicht* wahr sei. Somit darf ich wohl als allgemeine Regel festhalten: »*Wahr ist alles das, was ich ganz klar und deutlich einsehe.*«

Ich habe nun sozusagen als Essenz all dasjenige zusammengefasst, was ich weiß und damit mir vor das geistige Auge geführt, dass ich es weiß. Damit wandert jetzt der Blick weiter: wenn ich die Gewissheit habe, ein denkendes Wesen darzustellen, müsste ich ja eigentlich auch wissen, an Hand welcher Kriterien ich diese Gewissheit erlangt habe. Ich habe diese Gewissheit aus meiner deutlichen und klaren Einsicht erhalten. Damit sind also **Deutlichkeit und Klarheit die Kriterien für die Wahrheit**. Damit ist ein erstes Gesetz der Erkenntnis der Wahrheit gefunden.



**Thema:** René Descartes - Die Vierte Meditation: Über Wahrheit und Falschheit

**TMD:**

**Kurzvorstellung des Materials:**

- Dieses Material ist Bestandteil der Reihe „Texte verstehen“: Mehrere Materialien widmen sich dem Hauptwerk des französischen Philosophen René Descartes.
- Das epochale Werk „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“ ist ein zentrales Thema im Philosophieunterricht der Oberstufe und damit relevant für das Zentralabitur der meisten Bundesländer.
- Dieses Material beschäftigt sich mit der **vierten** von sechs Meditationen.
- Schritt für Schritt werden die einzelnen „Meditationen“ textnah erläutert. Es wird abschnittsweise vorgegangen und die Textvorlage zusammengefasst, teilweise um Hintergrundwissen angereichert.
- Verständnis- und Diskussionsfragen helfen zu überprüfen, ob der Text verstanden wurde und regen zu weiteren Diskussionen an.

**Übersicht über die Teile**

- Originaltext (Abschnittsweise)
- Kurze Einführung ins Thema
- Erläuterungen der einzelnen Abschnitte
- Verständnis- und Diskussionsfragen

**Information zum Dokument**

- Ca 14 Seiten, ca. 61 Kbyte

**SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail**

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice  
Internet: <http://www.School-Scout.de>  
E-Mail: [info@School-Scout.de](mailto:info@School-Scout.de)

REIHE: **TEXTE VERSTEHEN**

## **René Descartes: Meditationen über die Grundlagen der Philosophie (1641)**

### **Die Vierte Meditation: Über Wahrheit und Falschheit (De Vero et Falso)**

#### **Worum geht es? Wo ist der Text einzuordnen?**

Der vorliegende Textausschnitt stammt aus dem Werk „Meditationes de prima philosophia“ (1641, zu deutsch etwa „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“), eines der zentralen Arbeiten des französischen Philosophen und Mathematikers René Descartes. Es handelt sich um die vierte von insgesamt sechs so genannten „Meditationen“, in denen Descartes die Grundlagen seiner Erkenntnisphilosophie in Form eines Selbstgesprächs auseinandersetzt.

Descartes lebte und wirkte im 17. Jahrhundert (geboren am 31.3.1596 in La Haye, gestorben am 11.2.1650 in Stockholm) und bereiste während seines Lebens weite Teile Europas. Ausgehend von seinem Studium der Scholastik und der Naturwissenschaften begründete er die philosophische Richtung des Rationalismus, womit er dazu beitrug, die mittelalterliche Philosophie, die Scholastik, zu überwinden. Nur mittels Betätigung des Verstandes kann der Mensch zur Erkenntnis gelangen. Dem setzt der Empirismus entgegen, dass nur die sinnliche Wahrnehmung Quelle wahrer Erkenntnis sein kann (Vertreter dieser Strömung etwa John Locke (1632 – 1704) oder David Hume (1711 - 1776)).

Die Wissenschaften widmen sich der Wirklichkeit und ihrer Erfassung auf dem Weg der Empirie. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit sie dieser Weg zur Wahrheit führen kann. Ist es möglich auf diese Weise die Wirklichkeit zu erfassen? Denn es handelt sich ja schließlich nur um die Wirklichkeit in unserem Denken. Es gilt einen Beweis zu finden, dass diese Erkenntnisse auf eine Wirklichkeit bezogen sind, die unabhängig von unserem Denken, unserem Bewusstsein ist.

Zielsetzung der Meditationen ist es, die menschliche Erkenntnis zu begründen, einen gesicherten Ausgangspunkt zu finden. Zentrale Fragestellung lautet, ob absolut wahre Erkenntnisse möglich sind.

Nachdem er in der vorangegangenen Meditation den Gottesbeweises geführt hat, wendet sich Descartes den Ursachen des menschlichen Irrtums zu.

### Erläuterungen zu Abschnitt 1

Es ist mir in der letzten Zeit zur Gewohnheit geworden, meinen Geist von den Sinnen abzulenken; ich habe es ganz deutlich bemerkt, wie wenig wir wirklich über die Körper erfahren, wie viel mehr aber über den menschlichen Geist, noch weit mehr aber über Gott; und so vermag ich nun ohne alle Schwierigkeit mein Denken von den Dingen der Anschauung weg und den rein begrifflichen und gänzlich immateriellen Gegenständen zuzuwenden.

In der Tat ist meine Vorstellung vom menschlichen Geiste als einem denkenden Wesen, das keine Ausdehnung nach Länge, Breite und Höhe hat und auch nichts Anderes mit dem Körper gemein hat, viel deutlicher, als die Vorstellung von irgend einem körperlichen Wesen. Bedenke ich nun, dass ich zweifle, also ein unvollkommenes, abhängiges Wesen bin, so stellt sich mir ganz klar und deutlich die Vorstellung eines unabhängigen und vollkommenen Wesens, d. h. Gottes dar, und völlig überzeugend folgere ich aus dieser einen Tatsache, dass ich jene Vorstellung habe oder mit derselben existiere, die Existenz Gottes und die Abhängigkeit meiner ganzen Existenz von ihm in jedem einzelnen Moment. Daher bin ich der Überzeugung, der Menscheng Geist könne überhaupt nichts einleuchtender, nichts sicherer erkennen!

Nun glaube ich auch einen Weg zu sehen, um von der Betrachtung des wahrhaften Gottes, in dem alle Schätze der Wissenschaft und Weisheit verborgen sind, zur Erkenntnis der übrigen Dinge zu gelangen!

Descartes weist auf den bisherigen Gedankengang hin, der sich auf das Denken konzentriert hat und worüber ich das Wesen Gottes und meines Geistes erkannt habe. Er betont an dieser Stelle noch einmal den strengen Dualismus des denkenden Wesens, was nichts mit den körperlichen Gegenständen gemein hat; abgesehen von der Idee des Körpers.

Er nimmt nun den Faden der dritten Meditation auf, der mit Wirklichkeit der Existenz Gottes und meiner Abhängigkeit als unvollkommenes Wesen geendet hat. Es stellt sich die Frage, wie über die Betrachtung Gottes nun zur Erkenntnis der Dinge der Außenwelt gelangen kann.

### Erläuterungen zu Abschnitt 2

Erstlich nämlich erkenne ich, dass Gott mich unmöglich je täuschen kann; in allem Lug und Trug findet man eine Unvollkommenheit. Wenn auch die Fähigkeit zu täuschen ein Zeichen von Scharfsinn und Macht zu sein scheint, so beweist doch die *Absicht* zu täuschen ohne Zweifel Bosheit oder Schwäche und kann sich darum bei Gott nicht finden.

Descartes stellt fest, dass **Gott uns nicht täuschen kann, denn er ist absolut vollkommen, wahrhaftig** (veracitas Dei). Die Fähigkeit, das Täuschen können, weist auf gewissen Geist hin – zumindest was uns Menschen betrifft, doch das Absichtliche, Täuschen wollen, offenbart Bosheit, Furcht oder Schwäche, ist damit mit der Vorstellung von Gott unvereinbar. Damit kann er nicht Urheber unserer Irrtümer sein, denen wir anheimfallen.



**Thema:** René Descartes - Die Fünfte Meditation: Über das Wesen der materiellen Dinge und über das Dasein Gottes

**TMD:**

- Kurzvorstellung des Materials:**
- Dieses Material ist Bestandteil der Reihe „Texte verstehen“: Mehrere Materialien widmen sich dem Hauptwerk des französischen Philosophen René Descartes.
  - Das epochale Werk „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“ ist ein zentrales Thema im Philosophieunterricht der Oberstufe und damit relevant für das Zentralabitur der meisten Bundesländer.
  - Dieses Material beschäftigt sich mit der **fünften** von sechs Meditationen.
  - Schritt für Schritt werden die einzelnen „Meditationen“ textnah erläutert. Es wird abschnittsweise vorgegangen und die Textvorlage zusammengefasst, teilweise um Hintergrundwissen angereichert.
  - Verständnis- und Diskussionsfragen helfen zu überprüfen, ob der Text verstanden wurde und regen zu weiteren Diskussionen an.

- Übersicht über die Teile**
- Originaltext (Abschnittsweise)
  - Kurze Einführung ins Thema
  - Erläuterungen der einzelnen Abschnitte
  - Verständnis- und Diskussionsfragen

**Information zum Dokument**

- ca. 12 Seiten

**SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail**

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice  
 Internet: <http://www.School-Scout.de>  
 E-Mail: [info@School-Scout.de](mailto:info@School-Scout.de)

REIHE: **TEXTE VERSTEHEN**

## **René Descartes - Meditationen über die Grundlagen der Philosophie (1641)**

### **Fünfte Meditation: Über das Wesen der materiellen Dinge und über das Dasein Gottes**

#### **Worum geht es? Wo ist der Text einzuordnen?**

Der vorliegende Textausschnitt stammt aus dem Werk „Meditationes de prima philosophia“ (1641, zu deutsch etwa „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“), eines der zentralen Arbeiten des französischen Philosophen und Mathematikers René Descartes. Es handelt sich um die fünfte von insgesamt sechs so genannten „Meditationen“, in denen Descartes die Grundlagen seiner Erkenntnisphilosophie in Form eines Selbstgesprächs auseinandersetzt.

Descartes lebte und wirkte im 17. Jahrhundert (geboren am 31.3.1596 in La Haye, gestorben am 11.2.1650 in Stockholm) und bereiste während seines Lebens weite Teile Europas. Ausgehend von seinem Studium der Scholastik und der Naturwissenschaften begründete er die philosophische Richtung des Rationalismus, womit er dazu beitrug, die mittelalterliche Philosophie, die Scholastik, zu überwinden. Nur mittels Betätigung des Verstandes kann der Mensch zur Erkenntnis gelangen. Dem setzt der Empirismus entgegen, dass nur die sinnliche Wahrnehmung Quelle wahrer Erkenntnis sein kann (Vertreter dieser Strömung etwa John Locke (1632 – 1704) oder David Hume (1711 - 1776)).

Die Wissenschaften widmen sich der Wirklichkeit und ihrer Erfassung auf dem Weg der Empirie. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit sie dieser Weg zur Wahrheit führen kann. Ist es möglich auf diese Weise die Wirklichkeit zu erfassen? Denn es handelt sich ja schließlich nur um die Wirklichkeit in unserem Denken. Es gilt einen Beweis zu finden, dass diese Erkenntnisse auf eine Wirklichkeit bezogen sind, die unabhängig von unserem Denken, unserem Bewusstsein ist.

Zielsetzung der Meditationen ist es, die menschliche Erkenntnis zu begründen, einen gesicherten Ausgangspunkt zu finden. Zentrale Fragestellung lautet, ob absolut wahre Erkenntnisse möglich sind.

Nachdem Descartes im Rahmen der vorangegangenen Meditation Wesen und Ursachen des menschlichen Irrtums eingehend diskutiert hat, stehen zunächst die materiellen Dinge und ihre Eigenschaften, Wesenszüge im Mittelpunkt. Ausgehend davon löst sich Descartes Argumentation jedoch von den bildlichen Vorstellungen und dringt zu mathematischen Sätzen (Axiomen) vor, die wir klar und deutlich zwar er-

kennen ohne Sinnesvermittlung und dennoch ihnen Eigenschaften zuweisen können. Descartes holt an dieser Stelle etwas weiter aus und kehrt zu dem Hauptanliegen dieser Meditation zurück: dem **ontologischen Gottesbeweis**. Über die untrennbaren Eigenschaften der Gottesidee beweist er schließlich die Existenz Gottes, die Grundlage aller Wissenschaft ist und Gewissheit hinsichtlich aller künftigen Erkenntnisse garantiert.

### Erläuterungen zu Abschnitt 1

Vielerlei bleibt mir nun noch zu untersuchen übrig bezüglich der Eigenschaften Gottes, vielerlei auch bezüglich meines oder meines Geistes Wesen. Doch darauf werde ich an anderer Stelle zurückkommen. Jetzt (da ich gesehen, was ich zu meiden und zu tun habe, um zur Wahrheit zu gelangen) scheint es mir viel dringlicher, dass ich aus meinen Zweifeln herauszukommen suche, in die ich während der letzten Tage geraten bin, und zusehe, ob sich etwas Gewisses über die *materiellen Dinge* ausmachen lasse.

Bevor ich jedoch untersuche, ob irgendwelche derartigen Dinge außer mir existieren, muss ich ihre Vorstellungen, soweit dieselben in meinem Denken sind, betrachten und zusehen, welche von diesen *deutlich* und welche *verworren* sind.

Descartes formuliert zunächst die Zielsetzung dieser Meditation: dass er endlich die bisherigen Zweifel bezüglich der Außenwelt, der materiellen Dinge, abstreifen kann und Gewissheit über sie erhält. **Diese Meditation steht damit im Zeichen der Frage, ob ich zur Wahrheit über die existierende Außenwelt vordringen kann.** Als erster Schritt gilt es zunächst die Vorstellungen der materiellen Dinge in mir zu ordnen, nämlich nach ihrer Klarheit und Deutlichkeit.

### Erläuterungen zu Abschnitt 2

Deutlich stelle ich mir die Größe vor, welche die Philosophen gewöhnlich »stetig« nennen, oder die Längen-, Breiten- und Tiefen-Ausdehnung dieser Größe oder vielmehr des Dinges, das eine gewisse Größe hat. Ich unterscheide darin verschiedene Teile; jedem dieser Teile schreibe ich eine gewisse Größe, Gestalt, Lage und Ortsbewegung zu und jeder Bewegung eine gewisse Dauer.

Doch nicht allein, was ich so allgemein betrachte, ist mir ganz bekannt und klar, ich nehme auch bei einiger Aufmerksamkeit unzählige Einzelheiten an Gestalt, Zahl, Bewegung u.s.w. wahr, deren Wahrheit so offenbar und meinem Wesen entsprechend ist, dass ich nichts Neues meine kennen zu lernen, wenn ich sie zum ersten Mal bemerke, sondern scheinbar nur dessen mich erinnere, was ich längst schon wusste, oder erst aufmerksam werde auf etwas, das längst schon in mir war, wenn ich auch früher den Blick meines Geistes noch nicht fest darauf gerichtet hatte.

Diese Deutlichkeit finde ich zunächst bezüglich der Ausdehnung in Länge, Breite und Tiefe der Dinge und ihrer Teile. Bei der Ausdehnung handelt es sich ja um die zentrale Eigenschaft der körperlichen Substanz, der *res extensa* (während das Denken die denkende Substanz charakterisiert). Denn nach Descartes' Modell sind alle wei-





**Thema:** Texte Verstehen: René Descartes - Die Sechste Meditation: Über das Dasein der Körper und den Wesensunterschied zwischen Leib und Seele.

**TMD:**

- Kurzvorstellung des Materials:**
- Dieses Material ist Bestandteil der Reihe „Texte verstehen“: Mehrere Materialien widmen sich dem Hauptwerk des französischen Philosophen René Descartes.
  - Das epochale Werk „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“ ist ein zentrales Thema im Philosophieunterricht der Oberstufe und damit relevant für das Zentralabitur der meisten Bundesländer.
  - Dieses Material beschäftigt sich mit der **sechsten** von sechs Meditationen.
  - Schritt für Schritt werden die einzelnen „Meditationen“ textnah erläutert. Es wird abschnittsweise vorgegangen und die Textvorlage zusammengefasst, teilweise um Hintergrundwissen angereichert.
  - Verständnis- und Diskussionsfragen helfen zu überprüfen, ob der Text verstanden wurde und regen zu weiteren Diskussionen an.

- Übersicht über die Teile**
- Originaltext (Abschnittsweise)
  - Kurze Einführung ins Thema
  - Erläuterungen der einzelnen Abschnitte
  - Verständnis- und Diskussionsfragen

**Information zum Dokument** Ca. 24 Seiten, ca. 73 Kbyte

**SCHOOL-SCOUT – schnelle Hilfe per E-Mail**

SCHOOL-SCOUT ♦ Der persönliche Schulservice  
 Internet: <http://www.School-Scout.de>  
 E-Mail: [info@School-Scout.de](mailto:info@School-Scout.de)

REIHE: **TEXTE VERSTEHEN**

## René Descartes - Meditationen über die Grundlagen der Philosophie (1641)

**Sechste Meditation:** Das Dasein der Körper und der Wesensunterschied zwischen Leib und Seele.

### Worum geht es? Wo ist der Text einzuordnen?

Das vorliegende Material befasst sich mit einem Teil der Werke „Meditationes de prima philosophia“ (1641, zu deutsch etwa „Meditationen über die Grundlagen der Philosophie“), eines der zentralen Arbeiten des französischen Philosophen und Mathematikers René Descartes. Es handelt sich um die sechste von insgesamt sechs so genannten „Meditationen“, in denen Descartes die Grundlagen seiner Erkenntnisphilosophie in Form eines Selbstgesprächs auseinandersetzt.

Descartes lebte und wirkte im 17. Jahrhundert (geboren am 31.3.1596 in La Haye, gestorben am 11.2.1650 in Stockholm) und bereiste während seines Lebens weite Teile Europas. Ausgehend von seinem Studium der Scholastik und der Naturwissenschaften begründete er die philosophische Richtung des Rationalismus, womit er dazu beitrug, die mittelalterliche Philosophie, die Scholastik, zu überwinden. **Nur mittels Betätigung des Verstandes kann der Mensch zur Erkenntnis gelangen.** Dem setzt der Empirismus entgegen, dass nur die sinnliche Wahrnehmung Quelle wahrer Erkenntnis sein kann (Vertreter dieser Strömung etwa John Locke (1632 – 1704) oder David Hume (1711 - 1776)).

Die Wissenschaften widmen sich der Wirklichkeit und ihrer Erfassung auf dem Weg der Empirie. Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit sie dieser Weg zur Wahrheit führen kann. Ist es möglich auf diese Weise die Wirklichkeit zu erfassen? Denn es handelt sich ja schließlich nur um die Wirklichkeit in unserem Denken. Es gilt einen Beweis zu finden, dass diese Erkenntnisse auf eine Wirklichkeit bezogen sind, die unabhängig von unserem Denken, unserem Bewusstsein ist.

Zielsetzung der Meditationen ist es, die menschliche Erkenntnis zu begründen, einen gesicherten Ausgangspunkt zu finden. Die zentrale Fragestellung lautet, ob absolut wahre Erkenntnisse möglich sind.

In der sechsten Meditation geht es Descartes nun darum zu zeigen, dass es körperliche Dinge um uns herum existieren. Zugleich betont er den Unterschied zwischen der denkenden und der ausgedehnten, körperlichen Substanz. Schließlich geht es darum, meine eigenes Sein in der Welt näher zu bestimmen. Wir begreifen uns bisher als rein denkendes Wesen. Daran hält Descartes fest, ordnet dem reinen Geist

jedoch einen Körper zu, so dass beide eine gewisse Einheit bilden. Schließlich geht es um die Möglichkeit, Irrtümer hinsichtlich unserer Wahrnehmung zu erklären, die Ursache zu ergründen und die Möglichkeit, sie auszuschließen.

### Erläuterungen zu Abschnitt 1

Es bleibt nur nun noch zu untersuchen übrig, ob es *Körper* gibt.  
Zum wenigsten weiß ich nun, dass sie, soweit sie Gegenstand der reinen Mathematik sind, existieren *können*, da ich diese klar und deutlich erfasse. Denn Gott ist ohne Zweifel imstande, alles das zu bewirken, was ich so klar aufzufassen imstande bin; nur wenn ein Ding eine deutliche Auffassung nicht *zulässt*, ist es meiner Meinung nach für Gott unmöglich.  
Außerdem scheint das Vorstellungsvermögen, dessen Gebrauch mir bewusst ist, wenn ich mich mit materiellen Gegenständen befasse, die Existenz solcher Gegenstände zu beweisen. Denn genau betrachtet scheint mir das Vorstellungsvermögen nur eine Anwendung des Erkenntnisvermögens auf einen Körper zu sein, der ihm innerlich gegenwärtig ist und mithin existiert.

Unsere Existenz hat Descartes schon in der Zweiten Meditation als denkendes Wesen begründet; die Existenz eines vollkommenen Wesens, nämlich Gott, hat er ebenso bewiesen, es verbleibt demnach die Frage, **ob auch körperliche Naturen existieren**.

Grundsätzlich wäre es möglich, dass körperliche Wesen zumindest als Gegenstand der Wissenschaften – deren grundlegendste und vornehmste in der cartesischen Ordnung die Mathematik ist – existieren. Denn die Gegenstände der Mathematik vermag ich ja klar und deutlich einzusehen. Alles dasjenige, was ich klar zu erkennen vermag, kann von Gott erschaffen sein, also existieren. Vermittels meines natürlichen Erkenntnisvermögens kann ich es dann ja klar erfassen. **Wenn dann jedoch das deutliche Erfassen des Gegenstandes unmöglich ist, dann kann es von Gott nicht geschaffen worden sein, ansonsten würde ich es ja auch deutlich einsehen können.**

Die Vorstellungskraft (auch Fantasie, Imagination) lässt diese Möglichkeit als überzeugend erscheinen. Imagination und Erkenntnisvermögen sind zwar unterschiedlich, dennoch scheint die Imagination nur eine spezielle Anwendung meines Erkenntnisvermögens darzustellen: nämlich auf meinem geistigen Auge gegenwärtige Körper. Wenn ich diese Dinge vor meinem geistigen Auge sehe, müssen sie auch in irgendeiner Weise existieren. Denn es entsteht ja nichts aus dem nichts.

### Erläuterungen zu Abschnitt 2

Um dies klar zu machen, prüfe ich zunächst den Unterschied zwischen dem Vorstellen und dem reinen Erkennen. Stelle ich mir z.B. ein Dreieck vor, so sehe ich nicht nur, dass dies eine von drei Linien eingeschlossene Figur ist, vielmehr schaut auch mein geistiges Auge



# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

## Auszug aus:

*Paket: René Descartes: Die Meditationen 1 bis 6*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)

